

Das Christkönigsfest wurde in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts von Papst Pius XI. eingeführt – in düsterer Vorausahnung dessen, was schon am braunen Horizont heraufdämmerte.

Das Bild von der Königsherrschaft Gottes gab es aber schon im Alten Testament, besonders in den Psalmen. Der 93. Psalm beginnt so: „Der Herr ist König, bekleidet mit Hoheit; der Herr hat sich bekleidet und mit Macht umgürtet.“ Und der 99. Psalm: „Der Herr ist König, es zittern die Völker. Er thront auf den Kerubim: Es wankt die Erde.“

Gott wird hier als König beschrieben, wie man sich einen König vorstellt: prächtig und mächtig, als einer, der sein Volk souverän gegen Völker und Feinde verteidigt. Lange Zeit war dieses Königsbild begleitet von der Vorstellung, dass Gott mit seinem Volk in den Krieg zieht; wehe, wenn er es nicht tat, dann war man gegen die Heere der Gegner verloren.

Wenn es eine Entwicklung der Gottesvorstellung innerhalb der christlichen Tradition gegeben hat, dann die vom triumphalistischen zum mitleidenden, ja sogar leidenden Gott. Dieser Gott ist in Jesus Christus erschienen.

Und von Anfang an schieden sich an dieser Frage die Geister:

- Es beginnt beim Kind – im Stall geboren: Da gibt es solche, die niederknien, und solche, die sich bedroht fühlen.
- Wir sehen es bei den Diskussionen Jesu mit den Schriftgelehrten: Da die Auffassung: Recht und Ordnung vor allem anderen – dort der Standpunkt: Zuerst die Liebe.
- Bei den Jüngern: Jesus spricht von seinem Leiden und Sterben; Petrus sagt darauf: Niemals darf das geschehen.
- Und am Ende – Palmsonntag: Jubel, Trubel – Seht, unser König kommt! Und dann: Jesus wird eine Dornenkrone aufgesetzt.

Das ist – liebe Christen – der Knackpunkt des Glaubens: An welchen Gott glauben wir? An den „alten Gott“ der Macht und Überheblichkeit, oder an den Gott Jesu Christi, der am Kreuz gestorben ist?

Das färbt durchaus auf das Verhalten ab. Wer an einen kriegerischen Gott glaubt, wird letztlich selbst ein Krieger. Wer an einen erhabenen Gott glaubt, wird selbst überheblich und sich überheblich fühlen (gegenüber Andersdenkenden, Fremden, Schwachen); Wer an den Gott Jesu Christi glaubt, wird selbst zu einem mitfühlenden, liebenden und leidensbereiten Menschen werden.

Ich habe schon das Kreuz angesprochen. Gefährlich wird es, wenn man das Kreuz, dieses Zeichen der Hingabe, des leidenden Gottes, als Machtzeichen versteht und gegen andere verwendet. Ein Machtzeichen, mit dem man das christliche Abendland verteidigen kann. Es ist kein Machtzeichen, das ausgrenzt, sondern Zeichen der großen, alle umfassenden Liebe. Ein Zeichen, dass Erlösung nur in der Art, wie es Jesus vorgelebt hat, möglich ist: durch Liebe, die bereit ist, sich selber zu geben.

Der Sinn des Kirchenjahres, das wir mit diesem Sonntag beschließen und nächstes Jahr wieder beginnen, ist, dass wir mit Jesus durch unser nächstes Lebensjahr gehen. Aus der Nähe zu ihm wird uns sein Gott nahekommen, sein Geist wird auf uns abfärben, und wir werden am Ende des Jahres ein wenig besser verstehen, was Jesus vor Pilatus gesagt hat: „Ja, ich bin ein König. Aber mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“

Pfr. Arnold Faurle